

3. Kapitel.

Perfien.

Der Wechsel der Staatengebilde Vorderasiens führt uns von den Ebenen des Euphrat und Tigris zum Hochlande von Iran. Das bis dahin im Dunkel der Geschichte verborgen gebliebene Volk der Perfer gelangte um die Mitte des VI. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung unter seinem großen Heerführer *Kyros* in kurzer Zeit zur Herrschaft über die gesammte vorder-asiatische Welt. Die Einnahme von Babylon, 539 vor Chr., bildete den Schlufsstein in den Kriegszügen des *Kyros* und überlieferte seinem Volke die Errungenschaften einer alten Kunst und Gefittung. Den vermittelnden Culturträger zwischen Babylonien und Iran muß bis zu jenem Zeitpunkte das Land Elam gebildet haben, welches das Gebiet zwischen dem Karunflusse und den medischen Bergen umfaßte. Obschon die Denkmäler dieses Landes, eben so wie seine Geschichte und Sprache, nur wenig erforscht sind, läßt sich doch erkennen, daß die gefürchteten Nachbarn und Nebenbuhler des Stromlandes eine der mesopotamischen im Wesentlichen gleichartige Cultur besaßen haben. Die Hauptstadt des Landes, Sufa, die nachmalige Winterresidenz der persischen Könige, trug in ihrer Anlage auf künstlicher, mit Backsteinen verkleideter Terrasse das Gepräge einer babylonischen Stadt.

26.
Geschicht-
liches.

Der erste, der die Schutthügel am Karunflusse untersuchte, war der Engländer *W. Kennett Loftus*. Was er fand, waren vorzugsweise Reste aus der Perferzeit. Dreißig Jahre nach ihm unternahm der um die Erforschung der Baudenkmäler Perfien hoch verdiente französische Ingenieur *Marcel Dieulafoy* Ausgrabungen, die zu überraschenden Ergebnissen führten. Auch diese galten einer bereits von *Loftus* entdeckten Palaßanlage, welche Inschriften zufolge von *Darius Hystaspis* gegründet, unter *Artaxerxes Mnemon* (405—359 vor Chr.) erneuert worden war. Die Grundzüge lassen sich noch deutlich erkennen²⁶⁾. Die Anlage grupperte sich um einen Hof, dessen Zugang ein stattliches Thorgebäude bildete. Vom Hofe gelangte man in einen an drei Seiten von Vorhallen umgebenen Saalbau mit einer von 36 Säulen getragenen Holzdecke. Die Anlage des Säulensaales findet ihr Gegenstück unter den Achämenidenbauten auf der Terrasse von Persepolis, besonders in der sog. Halle des *Xerxes*, und hat sich im Wesentlichen als typisch für orientalische Audienz- und Empfangsräume bis in die neuere Zeit erhalten. Während aber der reiche bildwerkliche Schmuck in Persepolis aus Marmor besteht, tritt in dem steinarmen Elam der Backstein, und zwar in vielseitiger Verwendung auf.

27.
Sufa.

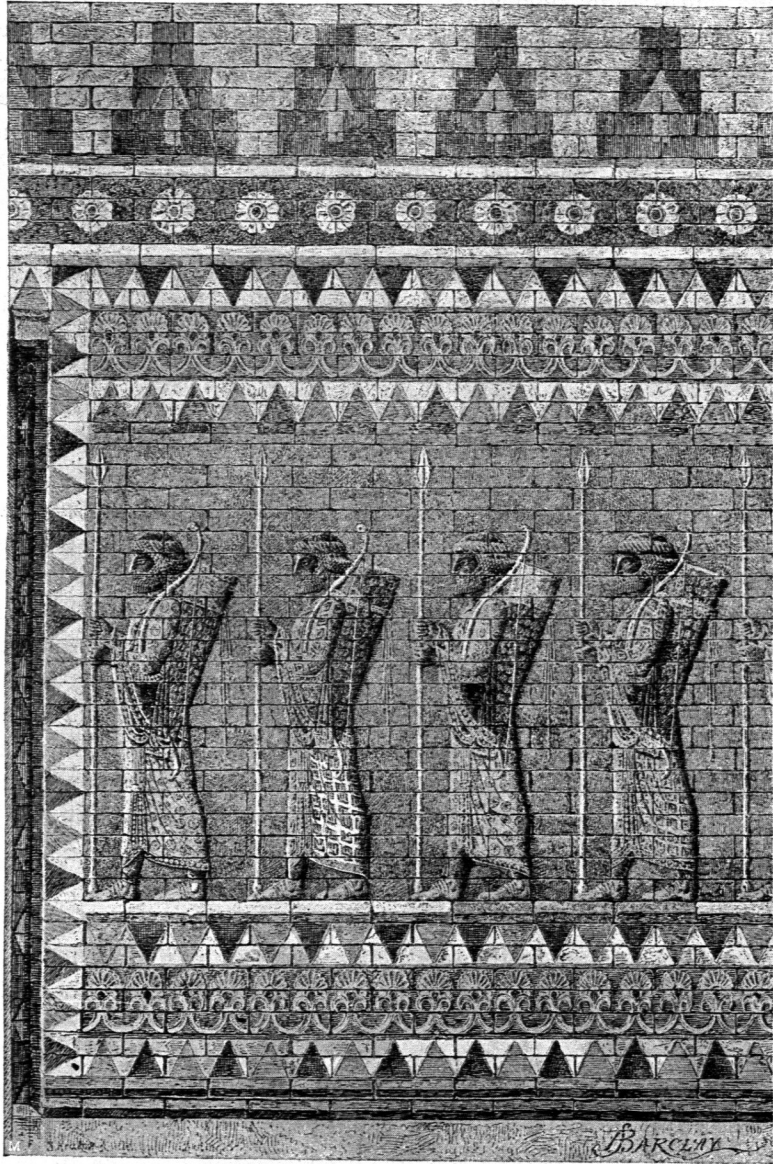
So fand *Dieulafoy* beim Eingange in den Vorhof Terracotten-Reliefs ohne Glasuren mit der Darstellung geflügelter Löwen mit Stieren und einem greifenartigen gehörnten Fabelwesen. Weit wichtiger jedoch sind die heute im Louvre zu Paris befindlichen Wandverkleidungen aus glasirten Ziegeln. Zunächst ein Fries mit schreitenden Löwen in Relief, von Ornamenten eingefasst, den *Dieulafoy* nach dem Fundorte dem Thorgebäude zuschreibt. Die Löwen haben eine Höhe von 1,75 m, eine Länge von 3,50 m und erinnern mit ihrer übertriebenen und conventionellen Musculatur durchaus an assyrische Relief-Sculpturen; wie diese aber sind sie von vor-

²⁶⁾ Vergl. übrigens die kritischen Bemerkungen über *Dieulafoy's* Wiederherstellungsversuche in: PERROT & CHAPIEZ, a. a. O., Bd. V, S. 761 ff. — CHOISY, A. *Les fouilles de Suse et l'art antique de la Perse*. *Gaz. archéolog.* 1887, S. 8 ff. — DIEULAFOY, M. *L'acropole de Suse*. Paris 1890. (Mit vortrefflichen Heliogravuren.)

trefflicher Stilifirung. Vereinzelte Bruchstücke anderer Reliefs scheinen zu einer Gruppe des den Stier bekämpfenden Löwen gehört zu haben.

Zur Palafterrasse führte, wie in Persepolis, eine breite Rampe, deren Brüstung

Fig. 15.



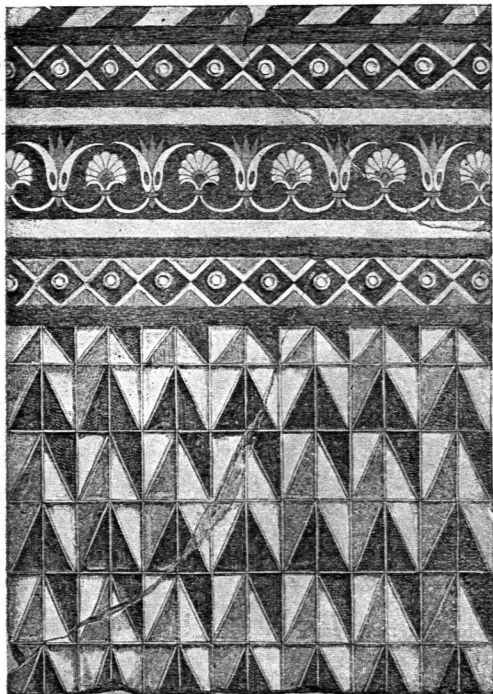
Schreitende Krieger, Wandverkleidung aus glazierten Ziegeln aus Susa ²³).

(IV. Jahrh. vor Chr.)

aus dreifach abgetrepten Zinnenfeilern bestand. Diese Pfeiler sind an sämtlichen Ansichtsflächen mit teppichartigen, außen und innen verschiedenen Mustern aus glazierten Ziegeln verkleidet. Das Motiv bilden Reihen von über einander geordneten Blattkelchen, welche in Palmetten endigen.

Das Hauptstück endlich, das bedeutendste keramische Denkmal, das uns aus dem Alterthum überkommen ist, bildet der berühmte Fries schreitender Krieger, jetzt im Louvre-Museum wieder hergestellt. *Dieulafoy* hält den Fries für älter, als die übrigen Theile, und verweist ihn als ein Werk aus der Zeit des *Darius* in den Säulenbau. Doch ist diese Zeitstellung nicht zu beweisen; auch möchte man den Fries nach dem Beispiele von Persepolis eher an der Terrasse des Palastes suchen²⁷⁾. Die Figuren sind fast lebensgroß (1,58 m hoch) und oben wie unten von Ornamenten, Palmettenreihen, Zickzackfriesen und Rosetten eingefasst. Gleich den Löwen stammen sie sämmtlich aus einer Form und sind dann erst in einzelne Ziegel von 0,34 m Breite

Fig. 16.



Glasirte Wandfliesen aus Susa²⁶⁾.
(IV. Jahrh. vor Chr.)

und vortrefflich erhalten, fast ohne Risse und Sprünge. Eigenthümlich ist ferner die Färbung: den Hintergrund der Figuren bildet ein bläuliches Seegrün; die Fleischtheile der Krieger sind braun, gelb und braun die Ornamente; die Gewänder sind wechselweise gelb mit Rosetten (weiß auf grün) und braunen Befatzborten, oder sie sind weiß mit grünen Borten und einer Art Zinnenmusterung; die Löwenkörper waren weiß, die Muskelpartien blau und grün, also mit gänzlichem Verzicht auf Naturwahrheit getönt, die Mähnen gelb. So ergibt sich eine harmonische, milde

und 0,08 m Höhe zerlegt. Sie sind daher vollkommen gleich gebildet und nur in den Farben verschieden, derart daß die entsprechenden Theile der Gewänder wechselweise braunroth oder gelb glasirt und auch mit wechselnden Mustern versehen sind. Dieser Umstand erleichterte ihre Wiederherstellung; doch muß hervorgehoben werden, daß die Köpfe sammt und fonders, wiewohl im Anschluß an vorhandene Bruchstücke, ergänzt sind.

Ueber die wichtige Frage nach der Technik geben uns die Sufischen Funde erwünschten Aufschluß. Es ist die schon im neu-babylonischen Reiche bekannte Technik der Schutzränder. Weiße erhabene Ränder, welche gleichzeitig als wirksame Conturen²⁸⁾ dienen, schließen die Glasuren wie in Zellen ein. Diese weißen Ränder finden sich auch bei den Keilschriftzeichen der Inschriften und trennen sie vom Grunde. Als Material ist, wie überhaupt im Orient und in Aegypten, eine künstliche, sandige, stark kieselhaltige Masse verwendet. Die Glasuren sind durchsichtig

²⁷⁾ Siehe: PERROT & CHIPIEZ, a. a. O., Bd. V, S. 820: ... *les carreaux, qui ont servi à recomposer les archers ont été retrouvés en avant du palais d'Artaxerxis à plus de 4 mètres de profondeur au dessous du sol de cet édifice.* — Hier nach scheint auch der Fundort nicht für *Dieulafoy's* Annahme zu sprechen, eben so wenig der Erhaltungszustand des Kriegerfrieses, der stärker verwittert ist, als z. B. der Löwenfries. Bei diesem möchte man daher eine geschütztere Aufstellung, bei den Kriegern eine Aufstellung im Freien voraussetzen.

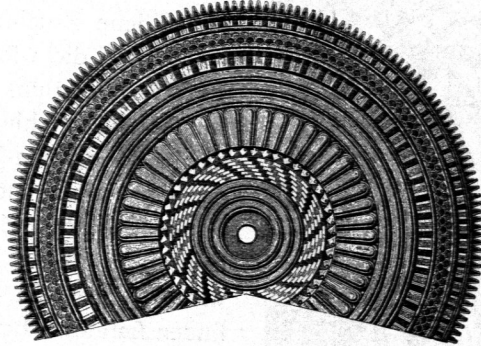
²⁸⁾ Siehe ebendaf., Fußnote 2: *Ce qui ajoute à l'effet de ces émaux et ce qui en augmente la résistance ce sont les nervures saillantes qui cernent les contours de chacun des éléments du dessin. Les couleurs ont été posées dans un cloisonnage qui rappelle celui des émaux appliqués au métal.*

Farbenfimmung, die der starken Gegenätze, aber damit auch der energischen Flächenwirkung entbehrt, wie sie die weit einfacher behandelten Arbeiten aus Khorfabad auszeichneten.

28.
Rückblick.

Mit den Denkmälern von Susa schließt die Geschichte der alt-orientalischen Keramik. Der Vergleich mit den hoch entwickelten Leistungen gleicher Art in Aegypten zeigt zwei scharf gefonderte Principien. Dort das Princip der Incrustation und des Mosaiks, in Mesopotamien und Persien die Glasuren zwischen Schutzrändern. Als Grundelemente treten hierbei der Mauerziegel und die Fliese auf. Beide erscheinen unabhängig von Form und Farbe, während beim Mosaik jeder Farbtheil ein besonderes Stück bildet. Hierin offenbart sich ein bedeutender Fortschritt für eine auf Massenbedarf berechnete Fabrikation. Mosaik und Fliese sollten sich indessen noch in der mittelalterlichen Kunst des Orients lange Zeit das Feld streitig machen, bis die Ausbildung des Malverfahrens im XV. und XVI. Jahrhundert, das Bemalen der fertigen Glasur in Persien, das Malen unter durchsichtiger Glasur im Bereiche der Türkenherrschaft, endlich in Italien die Malerei in die Glasur — die Fayence — ziemlich gleichzeitig den Sieg für die Fliese entschieden.

Fig. 17.



Terracotta-Stirnziegel vom Heraion zu Olympia.
(VII. Jahrh. vor Chr.)

4. Kapitel.

Griechenland und Italien.

a) Griechenland.

29.
Mykenische
Kunst.

Bis zu *Schliemann's* Entdeckungen auf dem Gebiete der hellenischen Vorwelt begann die griechische Kunstgeschichte mit verhältnismäßig späten Zeitläuften der allgemeinen Geschichte des Landes. Die Kunstschilderungen der Homerischen Gefänge erschienen als Eingebungen dichterischer Phantasie; räthselhaft ragten die gewaltigen Steinrümmen von Mykenä und Tiryns, als Zeugen einer sagenhaften Vergangenheit, in die Zeit des klassischen Griechenthums hinein. Heute wissen wir, daß eine hoch entwickelte Kunst um die Mitte des II. Jahrtausends vor Chr. die hellenischen Küstengebiete und Inseln beherrschte. Sie hat, gleich viel ob griechischen oder kleinasiatischen Ursprunges, die Denkmäler hervorgebracht, die den Homerischen Dichtungen zu Grunde lagen, und wird nach dem bedeutendsten Fundorte gemeinhin die Mykenische genannt. Funde im ägyptischen Tell-el-Amarna haben dar-